

Ernährung umzusetzen. Immerhin 66 Prozent der Eltern mit Kindern unter 16 Jahren legen besonderen Wert auf eine gesunde Lebensweise. Allerdings hängt die entsprechende Einstellung auch deutlich vom sozialen Status der Eltern ab: 76 Prozent der Eltern mit hohem sozioökonomischen Status legen Wert darauf, ihre Kinder zu einer gesunden Lebensweise zu erziehen, in der Mittelschicht sind es 62 Prozent, in den Schichten mit niedrigem sozioökonomischen Status 47 Prozent (**Übersicht 1**).

Gutes Essen als Teil der Lebensqualität

Trotz Wirtschaftskrise hat sich das Konsumverhalten in Deutschland kaum verändert. Die Entspannung der wirtschaftlichen Lage trug dazu bei, dass Verbraucher heute weniger auf den Preis schauen als in der ersten Nestlé Studie. Der Anteil derjenigen, die beim Einkauf besonders auf niedrige Preise achten, ist seit 2009 von 48 auf 39 Prozent zurückgegangen, der Anteil, dem ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis besonders wichtig ist, von 66 auf 58 Prozent. Dieser Trend zeigt sich auch in den unteren Einkommensgruppen. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung von gutem Essen und Trinken als Ausdruck von Lebensqualität leicht zu – von 53 auf 56 Prozent. Auch der Anteil der Bevölkerung, für die eine gute Ernährung im eigenen Leben eine große oder sehr große Rolle spielt, ist seit 2009 von 63 auf 69 Prozent gestiegen.

Regionale Produkte im Trend

Regionale Produkte liegen in der Gunst der Verbraucher klar vor Bio-Angeboten. So kaufen 37 Prozent der Bevölkerung regelmäßig Produkte aus der Region, weitere 44 Prozent gelegentlich. Bio-Produkte hingegen fragen nur 13 Prozent regelmäßig und weitere 32 Prozent gelegentlich nach. Beim Kauf von Bio-Produkten folgt der Verbraucher Nestlé zufolge eher einem selbstbezogenen Motiv (z. B. „gut für die eigene Gesundheit“). „Regional“ steht im Gegensatz dazu für Dimensionen eines nachhaltigen Wirtschaftens.



Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung

Mit dem Begriff Nachhaltigkeit können die Menschen jedoch überwiegend wenig anfangen. Rund zwei Drittel der Bevölkerung haben den Begriff bereits gehört. Von ihnen ist gut die Hälfte in der Lage, den Begriff von sich aus mit Inhalt zu füllen – wenn auch teilweise auf eine diffuse Art und Weise.

Beim Begriff soziale Verantwortung im Zusammenhang mit Nahrungsmittelproduktion und Ernährung sieht es ähnlich aus. Zudem klaffen hier Anspruch und Zahlungsbereitschaft teils weit auseinander. So finden es etwa 66 Prozent der Bevölkerung wichtig, dass bei der Erzeugung von Lebensmitteln Kinderarbeit vermieden wird, aber nur 31 Prozent würden für entsprechende Produkte einen nennenswerten Aufpreis akzeptieren. Artgerechte Haltung von Tieren ist für 60 Prozent sehr erstrebenswert, mehr dafür zahlen würden jedoch nur 33 Prozent, beim Verzicht auf Gentechnik ist das Verhältnis 62 zu 27 Prozent.

Fazit und Ausblick

Eine hohe Arbeitsbelastung und die Entstrukturierung des Alltags führen weit verbreitet zu Defiziten in der Ernährung. Eine mögliche Lösung dieses Problems sieht Nestlé in erster Linie in einer guten Infrastruktur für eine Out-of-home-Ernährung sowie in Produktangeboten, die auch bei unregelmäßigem

Tagesablauf, einer hohen Arbeitsbelastung und hohem Mobilitätsgrad eine ausgewogene Ernährung sicherstellen können. Der Konzern lädt auf seiner Internetseite ein, Kommentare zur Studie zu verfassen und sich an der Diskussion zu beteiligen. Voraussichtlich im Mai 2011 soll ein Buch über die Studie herauskommen, in das auch Diskussionsbeiträge einfließen werden. ■

Ruth Rösch, Diplom-Oecotrophologin/
Fachautorin, Attendorn

Quellen:

- <http://www.nestle-studie.de>
- Persönliche Auskunft von Sören Pinkow, Presseabteilung Nestlé Deutschland AG, Frankfurt/Main

Patient Welt oder vom Reichtum, mehr Zeit zu haben

Ost-West-Dialog des Denkwerk Zukunft

„Das Wort „Krise“ ist genau genommen nicht das richtige, um den Zustand der Welt zu beschreiben“, sagte der Karlsruher Philosoph Prof. Dr. Peter Sloterdijk auf der zweiten Konferenz des Denkwerk Zukunft in Berlin. Der Begriff suggeriere, die Dinge könnten nach Überstehung der Krise wieder gesund werden. Der Zustand der Welt sei jedoch eher mit der Verfassung eines multimorbiden Patienten zu vergleichen, der an einem Tag das eine und am anderen das andere Symptom zeigt. Die Veranstaltung „Weichen stellen.

Veränderungen im Alltag erschweren Familien eine gesunde Ernährung. Gemeinsame Mahlzeiten sind oft nur am Wochenende möglich.

Mitmenschlichkeit und Beziehungen pflegen sind Ziele, die das Denkwerk Zukunft zur Gesundheit der Welt formuliert hat.



Wege zu zukunftsfähigen Lebensweisen“ führte prominente Denker aus Ost und West zusammen. Die Referenten sparten nicht mit Kritik am herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. „Im Vergleich zu zweitausend Jahren chinesischer Dynastien, sechshundert Jahren römischer Herrschaft, tausend Jahren Byzanz und neunhundert Jahren Osterinseln hat es das westliche Produzieren und Denken gerade auf zweihundert Jahre Erfolgsgeschichte gebracht“, teilte Prof. Dr. Harald Welzer, Kulturwissenschaftliches Institut Essen mit. „Die Globalisierung des westlichen Wirtschaftsmodells bedeutet zugleich sein Ende: denn es braucht jede Menge Treibstoff, der seine Zivilisationsmaschine antreibt“. Sloterdijk forderte: „Wir müssen den Übergang von einer Ökonomie der Aneignung zu einer Ökonomie der Großzügigkeit vollziehen. Die Großzügigkeit ist die einzige Form alternativer Energie, deren Gebrauch die Welt entscheidend verändert“. Doch wie den Sinneswandel erreichen?

Selbstkultivierung und Schönheit

Persönlichkeitsbildung und Selbstkultivierung sind Teil des Wandels, war von den buddhistischen Wissenschaftlern zu hören. Konsum entfremde den Menschen von sich und der sozialen Umwelt. Im Westen würde zu viel gedacht und geredet, meinte Sulak Sivaraksa, Pro-

fessor für Soziologie in Berkeley und Mitbegründer des „International Network of Engaged Buddhists“. Auch der Begriff Schönheit erfuhr hier eine ganz eigene Interpretation. Schönheit, meinte Sivaraksa, bedeutete, dem Leiden zu trotzen, das Leiden zu verstehen, gute Freunde zu haben, Begeisterung zu empfinden und vor allem Wahrheit zu pflegen. Für Diego Hangartner, Generalsekretär von Mind and Life International mit Sitz in Zürich gehört auch die Entfaltung des menschlichen Geistes dazu. Dashi Karma Ura, Präsident des Centre for Bhutan Studies, versteht unter Schönheit „die Entwicklung von Beziehungen und die Erfahrung des reinen Lichts“. Begeisterung, Selbstkultivierung, aber auch kreative Stille und Motivation seien Meilensteine auf dem Weg zum ethischen Handeln.

Mitmenschlichkeit

„Begeisterung“ war der Schlüsselbegriff, den der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther in seinem Vortrag aufgriff. „Durch Unterrichten und Erklären ändert sich nichts“, sagte er. „Einstellungen kann man nicht durch kognitive oder emotionale Manipulation ändern. Damit sich etwas bewegt im Gehirn, braucht man Begeisterung.“ Seine Hoffnung: Wenn Menschen sich zusammen mit ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten auf den Weg machen, können sie ganz neue Erfahrungsräume gestalten.

Re-skilling

Auch die Soziologin Prof. Dr. Juliet B. Schor vom Boston College glaubt an die Wirksamkeit von konkreten Erfahrungen. „Die innere Zufriedenheit hat abgenommen“, sagte sie. Der Mensch erlebe weniger Freude an der Arbeit, weniger Verbindung mit der Natur, weniger Kontrolle über seine Zeit und weniger Kreativität. Stattdessen gebe man den Menschen kleine Stücke Plastik in Form von Kreditkarten in die Hand und das Kaufen generiere für eine kurze Weile Begeisterung.

Schor ist Mitbegründerin des Center for a New American Dream, eine Organisation, die zum Wandel des nordamerikanischen Lebensstils beitragen will. Nicht Verzicht sei die richtige Strategie, sondern die Nutzung vernachlässigter immaterieller Wohlstandsquellen: Weniger arbeiten, die eigene Zeit besser kontrollieren, selber machen statt kaufen, teilen statt für sich alleine nutzen und in soziale Beziehungen investieren. „Etwas mit den Händen zu tun“ sagte sie, „ist eine Quelle großer Zufriedenheit, Shopping wird dann nebensächlich“.

Schor verwies auf die Bewegung der Transition Towns, die sich von England aus mittlerweile auch nach Deutschland ausgebreitet hat. Transition Towns wie Bielefeld oder Witzhausen planen und gestalten auf vielen Ebenen den Übergang in ein erdölfreies Zeitalter. Dazu gehört nicht nur ein Plan zur Energiewende. Es geht um De-Globalisierung, Regionalisierung und Reaktivierung der Selbstversorgung, „Re-skilling“ eingeschlossen. Darunter sei das Wiedererlernen von bewährten Kulturtechniken, ob in Landwirtschaft und Gartenbau oder zur Verarbeitung und Lagerung von Lebensmitteln, zur Herstellung von Kleidung und anderes zu verstehen – früher auch „Hauswirtschaft“ genannt. ■

Gesa Maschkowski, aid

Die Mitschnitte der Vorträge und Diskussionen sind einsehbar unter www.denkwerkzukunft.de in der Rubrik Aktuelles.